

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Paris.

(Fortsetzung.)

Ethelword ist entschlossen, auf dieselbe Weise zu sterben wie vordem Catharina und vorzugeben, er habe sich vergiftet aus Vasallenstolz. Damit kein Rückweg möglich, hat er das Fläschchen des Alchimisien schon geleert, ehe er zu seiner Geliebten in's Zimmer tritt. Wir haben das Vergnügen, ihn in ihren Armen sterben zu sehen, sobald er alle nothwendigen Erläuterungen zum Texte und die Schlüssel von sich gab, die die Gemölbe öffnen.

Catharina — das ist schön und neu in der Fabel — sieht ihren Gatten sehr gleichgiltig verschiden, ihr einziger Gedanke ist die Krone, der Thron, die Welt zu ihren Füßen. Sobald Ethelword entseelt da liegt, streift sie ihm den vorher zurückgegebenen königlichen Vermählungring ab und eilt damit — nach Hofe.

Dort ist die Todespost schon vor ihr angekommen und die Pairs des Reichs bestatten feierlich die Leiche und halten eine Lobrede auf den Verstorbenen. Margaretha, die Schwester des Monarchen, steht dabei und vergeht in Thränen. Sie allein hat ihn aufrichtig geliebt, sie allein betrauert ihn aufrichtig und sie geht auch, an seinem Grabe zu weinen, unterdeß die Treulose, den Erwachenden im Kerker lassend, verschleiert in den Thronsaal tritt und statt aller Worte das Pfand der Liebe überreicht.

Es folgt eine Definition, und endlich erklärt Heinrich, er wolle sein Wort halten, und geht, um dem versammelten Hofstaate seine neue Gemahlin vorzustellen.

Ein Schuß als Intermezzo. Während Catharina auf dem Throne sitzt und in Eitelkeit schwelgt und frohlockt, kracht eine Tapetenthür und hereintritt im Leichenhemde, bloß einen Mantel halb umgeworfen — der von den Todten erstandene Ethelword. Anstatt seiner Geliebten fand er beim Erwachen die Prinzessin von England und gelangte mit ihrer Hilfe in den Thronsaal.

„Geh' hin,“ sagte er: „Zuhlerin! Aber sey versichert, daß so wie Du mit mir ein Bett und eine Wahre und eine Phiole theiltest, Du auch mit mir ein Schafot besteigen und in ein Grab sinken wirst. Das Schicksal Anna Bolena's wartet Dein!“

Ich gehe kurz über den Rest der Geschichte hinweg. Catharina genießt einen Augenblick der königlichen Gunst, wird aber dann von Träumen geängstigt und macht sich in den Armen Heinrich's verdächtig. Das Maß dieses Verdachtes voll zu machen, verschafft sich Ethelword, der todt Beglaubte, den Kabinetschloßsel und erscheint in einem Augenblicke, wo der König sie zu besuchen pflegt. Er will, daß man einen Mann sprechen höre, daß man die Thüre erbreche, und flüchtet dann im Entdeckungsmomente, damit die Majestät auf Ehebruch klage.

Sie darf den Namen Ethelword's nicht nennen, weil er Alles verrathen würde, darum appellirt sie nach dem Todesurtheile des Parlaments an ein Got-

tesurtheil durch Zweikampf. Graf Suffer stellt sich als ihr Ritter und ein Mann im schwarzen Harnisch als sein Gegner. Daß dieß Ethelword ist und daß er siegt für Recht und Wahrheit, brauche ich wohl nicht zu demonstrieren. Dumas ist ein gerechter Dichter, er lobt und straft wie ein Salomo.

Aber diesmal ist er zu weit gegangen, eine ganze Meile zu weit. Es ist, als ob ein böser Geist die Franzosen in ihren Tragödien plage und zu Extravaganzen treibe. Sollte man wohl glauben, daß, nachdem mit dem Zweikampfe das Stück quasi beendet ist, oder wenigstens sündlich durch die Demaskierung des Lords beendet werden könnte, noch ein ganzer Akt folgt, worin der Henker desertirt und Ethelword, als Werkzeug der Themis verlarvt, mit dem Beil auftritt, den Kopf der untreuen Gemahlin vom Rumpfe zu trennen? Wahrhaftig, ich habe laut lachen müssen, als ich Se. Herrlichkeit mit dem Schurzsfelle und Dolche daherschreiten sah, und ich war nicht der Einzige, der seine Mißbilligung dieser Meßgers-Poesie aussprach.

Das Finale zeigt dem Publikum den Block mit dem Leichname und den edlen Lord, die Maske in der Hand. „Et voilà le supplice!“ ruft er und der Vorhang fällt.

Ohne diesen letzten Akt ist die Tragödie ganz gut, mit demselben ein Monstrum. Ich hoffe, daß man sie in Deutschland verbessert in Druck gibt.

Was die Oper belangt, so hat sie ebenfalls weit weniger verdient als sie empfing. Da die Opéra comique lange geschlossen war und man mit dieser Oper die Scene wieder eröffnet, so waren alle Journalisten angeregt und geködert und Klatscher in Sektionen aufgezogen worden. Die Fabel ist besser als die Musik, denn diese Musik ist größtentheils Reminiscenz und mit Ausnahme einiger Piecen sogar Compilation. Daß Rossini hat ausbessern müssen, wie auch Mozart, Weber, Boieldieu und Auber, versteht sich. Ein schöner Chor im ersten Akte, ein hübsches Finale im zweiten und ein paar kleine Nummern. Das Ensemble läßt sich gerade hören, zumal es sehr gut gegeben wird und die Hauptrolle, Elisabeth, interessirte.

Die Opéra comique kann sich unmöglich halten, wenn sie nicht die ausländischen Compositionen benutzt und von dem verrückten Grundsatz abgeht, bloß National-Opern zu geben. Diese Einseitigkeit hat sie in zweihundert Jahren sieben und zwanzig Mal ruinirt und das Publikum obendrein um allen Genus des Schönen anderer Länder, besonders Deutschlands, gebracht.

Es sind in diesem Augenblicke wieder eine Menge neue Stücke auf dem Repertoire der großen Theater. Die Vaudevilles regnen, das Gymnase ist ersäuft, das Français wieder am Knospen und Goite allemal wie ehemals. Nächste Woche wird das Théâtre nautique eröffnet und eine Pantomime: „Wilhelm Tell“, darin gegeben — Tell, Pantomime! ich bin mit allen Leuten sehr neugierig auf das Wasser des vierwaldstädter Sees.

(Der Beschluß folgt.)